

Reflexionen

Aus der Forschung der Zentren



## Von den Herausforderungen des lexikalischen Reichtums

*Barbara Stiebels*

Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft

*Bedauernswert die Frau, die nichts zu bereuen hat*

Dieses Bonmot der Schauspielerin Jeanne Moreau enthält zwei Verben: *bereuen* und das zum Adjektiv abgeleitete Verb *bedauern*. Beide gehören zur Klasse der satzeinbettenden Prädikate des Deutschen. Sie können unter anderem mit Nebensätzen auftreten, die mit *dass* eingeleitet werden. Diese Prädikatsklasse ist im Deutschen wie in anderen europäischen Sprachen sehr umfangreich. Man kann von mindestens 2000 Prädikaten ausgehen – vorsichtig geschätzt. Im Programmbereich *Lexikalische Konditionierung syntaktischer Strukturen* wird diese reiche Prädikatsklasse erstmals in ihrer ganzen Breite untersucht. Dieses Projekt ist ein wesentlicher Teil des durch das BMBF geförderten Forschungsprogramms des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft, in dem es um die Einbettung und Verknüpfung von sprachlichen Ausdrücken geht.

### Der lexikalische Reichtum der Satzeinbeter

*Bereuen* und *bedauern* geben Einstellungen einer Person zu einem Sachverhalt wieder und scheinen auf den ersten oberflächlichen Blick hin weitgehend bedeutungsgleich zu sein. Sie weisen jedoch einen subtilen Bedeutungsunterschied auf, der sich sofort erschließt, wenn man obiges Zitat zu *bereuenswert die Frau, die nichts zu bedauern hat* umzuformulieren versucht. Das klingt schräg, denn Personen kann man nicht bereuen, sondern nur Sachverhalte. Diese müssen sich überdies auf Einstellungen oder Handlungen des Einstellungsträgers von *bereuen* beziehen; diese Einschränkung gilt nicht für *bedauern/bedauernswert*. Bedauern kann man auch Einstellungen oder Handlungen Dritter, wie der folgende Korpusbeleg aus dem Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache (DWDS; [www.dwds.de](http://www.dwds.de)) illustriert:



- (1) Er [=Erdogan] *bedauerte*, dass Kanzlerkandidatin Angela Merkel den Beitritt seines Landes zur Europäischen Union ablehnt. [DWDS BZ 2005]

Damit einher geht dann auch die Option, mit *bedauernswert* wie im obigen Zitat Personen zu charakterisieren. *Bereuen* und *bedauern* sind aber nicht das einzige Verbpaar mit einer derart subtilen Unterscheidung; als weitere Beispiele kann man *leugnen/abstreiten/bestreiten* oder *beichten/bekennen/gestehen/zugeben/einräumen/anerkennen* anführen; *leugnen*, *beichten*, *bekennen* und *gestehen* verhalten sich hier wie *bereuen*. Anders als es Synonymenwörterbücher suggerieren, gibt es in jeder Sprache kaum echte Synonyme; wenn die betreffenden Wörter nicht unterschiedlichen Dialekten oder Sprachregistern angehören wie *Brötchen* und *Semmel* oder *Briefmarke* und *Postwertzeichen*, unterscheiden sie sich in Bedeutungsnuancen oder Verwendungen. Mit dieser Bedeutungsspezifizierung können sich oberflächlich bedeutungsgleiche Wörter nebeneinander „behaupten“, was dann zu einer Anreicherung des lexikalischen Inventars führt. Diese Form der Synonymenvermeidung erfüllt eine wichtige Funktion: Sie reduziert den Lernaufwand beim Erwerb des Lexikons der Muttersprache auf hinreichend distinkte Wörter.

Für den Reichtum an satzeinbettenden Prädikaten im Deutschen kann man einen generellen und zwei sprachspezifische Faktoren verantwortlich machen. Ohne dass dies bislang für einen großen Satz an Sprachen systematisch untersucht worden wäre, ist von einigen Linguisten eine Beziehung zwischen dem Grad der Literalität einer Sprachgemeinschaft und dem Inventar an satzeinbettenden oder redewiedergebenden Prädikaten der betreffenden Sprache hergestellt worden. Insbesondere in literalen Gesellschaften (die oftmals auch große Sprachgemeinschaften darstellen) gibt es eine Vielzahl indirekter Diskurse, bei denen keine direkte Kommunikation zwischen Sprecher/Autor und Adressat gegeben ist. Satzeinbettende Prädikate leiten diese Diskurse ein, z. B. als Äußerungs- bzw. Sprechaktverben (z. B. *sagen*, *erzählen*, *erwähnen*, *erörtern*, *fragen*, *sich erkundigen*), geben Einstellungen wieder (z. B. *mögen*, *ablehnen*, *glauben*, *bezweifeln*, *vermuten*) oder qualifizieren die bezeichneten Sachverhalte (z. B. *feststehen*, *wahr sein*, *bekannt sein*, *zutreffen*, *ungewiss sein*). Wie sich aus dem Gesagten leicht ableiten lässt, gilt der angedeutete Prädi-

katsreichtum in erster Linie für die Schriftsprache; welche Prädikate darüber hinaus in der gesprochenen Sprache auftreten, ist bislang nicht hinreichend geklärt.

Abgesehen davon, dass das Deutsche in einer hochliteralen Gesellschaft gesprochen wird, tragen zwei weitere Faktoren zum genannten Prädikatsreichtum bei: die vielfältigen Wortbildungsmöglichkeiten und die Umdeutung von Lautemissionsverben zu Äußerungsverben. Im Deutschen kann man jederzeit neue Verben mittels verbaler Präfixe und Partikeln herleiten; als Beispiele seien hier Partikelverben mit *ein-* (*einhämmern, einimpfen, einprägen, einreden, einschärfen, eintrichtern ...*), *zu-* (*jemandem zubrüllen, zurufen, zuraunen, zuflüstern, zusimsen, zumailen ...*), *zurück-* (*zurücksimsen, zurückleaken, zurückmailen etc.*) oder *vor-* (*jemandem vorjammern, vorheulen, vorflunkern..., dass*) genannt; jeder Leser wird sich spontan weitere Verben ausdenken können. Dass Lautemissionsverben wie *schluchzen, ächzen* oder *stöhnen* als Äußerungsverben und somit als Satzeinbeter verwendet werden können, hängt mit einer Eigenschaft zusammen, die das Deutsche u. a. mit anderen germanischen Sprachen teilt: Informationen zum Ausführungsmodus der Handlung können mit anderen Bedeutungskomponenten zu komplexen Verbbedeutungen komponiert werden; so können beispielsweise Angaben zur Art der Bewegung wie *hoppeln* oder zu bewegungsbegleitenden Geräuschen wie *quietschen* mit einer allgemeinen Bewegungskomponente verknüpft werden (*das Kaninchen hoppelte in den Stall; das Auto quietschte um die Ecke = das Auto kam mit quietschendem Geräusch um die Ecke*). Analog können Informationen zur Lautemission oder Mimik als begleitende Aspekte einer Äußerung mitverstanden werden; drei einschlägige Korpusbelege aus dem DWDS illustrieren dies:

- (2) a. Als [...], *quäkte* der rachsüchtige Bush *zurück*, Chirac habe vor allem die Cheeseburger von gestern gemocht. [DWDS BZ 2004]
- b. Arsène Wenger, der Coach seines Klubs, *säuselte*, er sei froh, dass er nicht einen guten Schlussmann habe, sondern gleich zwei, Almunia und Jens Lehmann. [DWDS BZ 2005]
- c. Über ihr berühmtes Lachen [, ...,] hat ein TV-Humorist *gegrinst*, es klinge wie ein Orgasmus. [DWDS BZ 2003]

Es darf also nicht überraschen, wenn man in den Medien immer wieder auf neue satzeinbettende Verben stößt. Allerdings expandiert das Inventar nicht nur, einzelne Prädikate sind mit der Zeit auch obsolet geworden. Beispielsweise hat sich das althochdeutsche

Verb *quēdan* ‚sagen, reden‘ nur noch in einigen Dialekten des Deutschen erhalten (z. B. dem Zimbrischen in Norditalien). Ebenso findet man im Frühneuhochdeutschen noch den Gebrauch des Verbs *verhoffen* belegt (z. B. *Wie nun jederman des Friedens sich erfreute und verhoffte denselben lange Zeit zu geniessen...;* Hiob Ludolff 1699), während aktuell nur noch die abgeleitete Form *unverhofft* gebräuchlich ist. Eine andere Form des Sprachwandels stellt der Bedeutungswandel einzelner Prädikate dar. Gegenwärtig ist zu beobachten, dass vor allem jüngere Sprecher das Verb *sich unterstehen* als ‚nicht wagen‘ interpretieren, also die Negation, die man im Befehl *untersteh dich, das zu tun* mitversteht, als Bedeutungskomponente zur Verbbedeutung hinzugefügt haben. Der folgende Beleg aus einem Internetforum verdeutlicht diese Verwendung: *Wie sagt man Excel, das [sic!] es sich unterstehen soll, meine Vorgaben einfach zu ändern!*

## Untersuchungsfragen

Die Untersuchung satzeinbettender Prädikate ist keine reine Fleißaufgabe für Lexikographen; sie ist von hohem theoretischen Interesse für die Sprachwissenschaft. Solche Prädikate tragen nämlich wesentlich zur strukturellen Komplexität natürlicher Sprachen bei: Jeder Satz, der von einem solchen Prädikat eingebettet wird, kann wiederum ein derartiges Prädikat enthalten, so dass unbegrenzte Verschachtelungen von Sätzen möglich sind, auch wenn die menschliche Verarbeitungskapazität dem de facto Grenzen setzt. In diesem Zusammenhang wird oft von der „Rekursion“ natürlicher Sprachen gesprochen. Im Unterschied zu anderen rekursiven Strukturen (man denke z. B. an die deutschen Komposita wie *Donaudampfschiffahrtsgesellschafts...* oder an verschachtelte Relativsätze wie *der Mann, den die Frau, die den Hund, der die Katze...*) ist die Verschachtelung hier aber an einen lexikalischen Träger – das satzeinbettende Prädikat – gebunden und resultiert nicht aus einer allgemeinen grammatischen Regel.

Was die Prädikate im Weiteren so interessant macht, ist der sich hier entfaltende lexikalische Einfluss auf die Syntax. Während viele Eigenschaften von Sätzen auf allgemeinen syntaktischen Regeln fußen, schränken diese Prädikate durch ihr spezifisches Selektionsverhalten die syntaktische Kombinatorik von Haupt- und Nebensätzen ein. Alle einschlägigen Prädikate zeigen ein sehr spezifisches Einbettungsverhalten; dies wird deutlich, wenn man zentrale Einbettungsstrukturen des Deutschen betrachtet. Dazu

gehören *dass*-Sätze mit Verbend-Stellung (s.(1)), uneingeleitete Sätze mit Verbzweit-Stellung (s.(2)/(3a)), Infinitivkomplemente (s.(3b)), eingebettete Interrogativsätze (s.(3c)) und Satzkomplemente, in denen das eingebettete Verb (hier *abschaffen*) substantiviert worden ist (s.(3d)). In allen diesen Beispielen ist *bedauern* als Matrixverb gewählt. Dies ist möglich, da *bedauern* ein in der Satzeinbettung flexibles Verb darstellt, eingeschränkt nur in der Kombination mit eingebetteten Interrogativsätzen, die mit *ob* eingeleitet werden. Allerdings wird es in (3b) und möglicherweise auch in (3c) zu ‚bedauernd äußern‘ umgedeutet. Der Grund liegt darin, dass *bedauern* den eingebetteten Sachverhalt präsupponiert, also dessen Wahrheit voraussetzt: Wenn jemand bedauert, dass es regnet, kann man davon ausgehen, dass es regnet. Solche Präsuppositionen sind aber mit der Verbzweit-Stellung wie in (3a) nicht verträglich. Deswegen wird *bedauern* hier umgedeutet zu ‚Bedauern äußern‘. In (3e) wird es so verwendet, wie man es bei der Wiedergabe einer Äußerung erwartet, nämlich als Modifikator eines Äußerungsverbs (hier *feststellen*).

- (3) a. Gernot Bazin vom Einzelhandelsverband bedauert, es gebe „viele Immobilienbesitzer, die nicht in Berlin und nicht einmal in Deutschland leben“.  
[DWDS TS 2000]
- b. Laura bedauert, keinen Spielfilm der Volksrepublik China zeigen zu können, ...  
[DWDS Zeit 1969]
- c. Geisel bedauert, wie viele Exbürgerrechtler sich heute aufs Thema Stasi beschränken (lassen). [DWDS Zeit 2006]
- d. Aber bedauern Sie nicht die Abschaffung der traditionellen Freitagsspiele?  
[DWDS TS 2001]
- e. [...] die Bild- Zeitung, die jüngst bedauernd feststellte, wie viele Werbegagen Kahn entgangen seien [...] [DWDS Zeit 2006]

*Bereuen* verhält sich in der Satzeinbettung fast genauso wie *bedauern* – die Umdeutung zu ‚bereuend äußern‘ scheint jedoch etwas weniger akzeptabel zu sein.

Ohne an dieser Stelle das ganze Spektrum der Satztypeinbettung zu diskutieren, reichen einige illustrative Beispiele, um den lexikalischen Charakter der Satzkomplementation zu beleuchten. Während *bedauern* abhängig vom Einbettungstyp in seiner Ausgangsbedeutung oder einer umgedeuteten Variante auftritt, ist *mitteilen* ohne semantische Anpassungen mit allen Komplementtypen verträglich. Unter den satzeinbettenden Prä-

dikaten finden sich auch Verben wie *geruhen* und *sich erdreisten*, die auf Infinitivkomplemente beschränkt sind, und Verben wie *fragen* oder *sich umhören*, die nur Interrogativsätze selegieren. In der Regel erlauben alle Verbzweit-Einbeter auch *dass*-Sätze; eine mögliche Ausnahme zu dieser Generalisierung scheint *diffamieren* zu sein, da die meist implizit gehaltene Information zum Inhalt der Diffamierung vorzugsweise als indirekte Rede in Verbzweit-Komplementen realisiert wird; *dass*-Sätze sind bei diesem Verb nicht gut möglich. Eine weitere sehr kleine Prädikatsklasse, bei der man auch diskutieren kann, ob sie in striktem Sinne satzeinbettend ist, wird u. a. durch *absagen* repräsentiert, das nur mit nominalisierten Satzkomplementen oder ereignisbezogenen Nominalphrasen auftritt (z. B. *das Treffen absagen*). Viele Äußerungsverben dagegen lassen keine nominalisierten Satzkomplemente zu.

Anhand dieser Beobachtungen wird deutlich, dass das Vorkommen der diversen Einbettungsstrukturen direkt an die sie lizensierenden Prädikate gekoppelt ist. Für zwei Einbettungsstrukturen gibt es spezifische Einbettungsprädikate: Für Interrogativsätze sind dies Prädikate, die Fragesprechakte bezeichnen (*fragen, sich erkundigen* etc.), für Infinitivkomplemente insbesondere Prädikate, die fordern, dass ihr Subjekt oder Objekt mit dem Subjekt des abhängigen Verbs identifiziert wird (z. B. (*zu tun*) *pflegen, bereit sein, wagen, sich abmühen* etc.); hier ist die syntaktisch reduzierte Struktur der Infinitivkomplemente besonders einschlägig.

Aus dieser Prädikatsgebundenheit der Satzeinbettung folgt dann auch, dass ein Wandel im Prädikatsinventar oder in den Selektionseigenschaften der Prädikate Konsequenzen für die Lizenzierung der verschiedenen Einbettungsstrukturen hat. Aus diesem Grund ist auch die Untersuchung des Sprachwandels dieser Prädikate von großem Interesse. Am Ende einer solchen Studie kann dann vermutlich auch beantwortet werden, wann im Deutschen die „explosive“ Erweiterung des Inventars an Satzeinbettern stattgefunden hat. Erste Untersuchungen deuten darauf hin, dass *bedauern* und *bereuen* frühestens ab dem späten Mittelhochdeutschen satzeinbettend verwendet wurden.

Für die theoretische Sprachwissenschaft ist angesichts des angedeuteten Prädikatsreichtums interessant, welche Bedeutungsaspekte in den verschiedenen Prädikaten unterschieden werden. Es ist nämlich sicher nicht so, dass wir die Eigenschaften jedes Prädikats für sich lernen müssten. Vielmehr gibt es Gruppen von Prädikaten, die durch gemeinsame Bedeutungskomponenten definiert sind, die wiederum das Einbettungsverhalten determinieren. Wie weit dieser lexikalische Einfluss der Prädikate gehen kann, ist eine der theoretischen Forschungsfragen des Projekts.



## Methodik

Für die Untersuchung der satzeinbettenden Prädikate sind zwei Aspekte besonders relevant: Zum einen sollte man anstreben, sich nicht auf die „üblichen Verdächtigen“, d. h. die in der Literatur besonders intensiv diskutierten Prädikate, zu beschränken; häufig werden satzeinbettende Prädikate vor allem in Hinblick auf einen bestimmten Einbettungstyp diskutiert. Je mehr Prädikate man einbezieht, desto besser kann man Hypothesen und Generalisierungen zu Prädikatsklassen verifizieren. Zum anderen ist ein strukturiertes Vorgehen unabdingbar. Dazu gehört, dass man auf die früher üblichen Wortfeldanalysen verzichtet, wobei vorab Bedeutungsklassen definiert (z. B. Klasse der Verbotsprädikate) und die Prädikate aufgrund ihrer Bedeutung diesen Klassen zugeordnet wurden. Es ist wesentlich zielführender, alle Prädikate erst einmal systematisch auf bestimmte Eigenschaften hin abzutesten und dann aus der Eigenschaftsmatrix der Prädikate strukturelle Klassen herzuleiten.

Die Problematik einer wortfeldbezogenen Herangehensweise sei kurz mit einem Beispiel aus dem „Handbuch deutscher Kommunikationsverben“ des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (Harras et al. 2004, de Gruyter) illustriert – die hier vorgebrachte Kritik betrifft aber auch alle anderen wortfeldbezogenen Arbeiten. Dort wird als Teilklasse der direktiven Prädikate die Klasse der Verbotsprädikate diskutiert. Dazu gehören lt. Handbuch folgende Verben: *verbieten*, *unterbinden*, *untersagen*, *verwehren*, *einschreiten*, *eingreifen*, *abwürgen*, *verweigern*, *abschlagen*, *sich verbitten*, *sich verwahren*. Es ist offenkundig, dass sich diese Verben strukturell recht deutlich voneinander unterscheiden. Zum einen sind *eingreifen* und *abwürgen* nicht satzeinbettend; möglich sind allenfalls Nominal- oder Präpositionalphrasen, die Ereignisse bezeichnen (z. B. *die Diskussion abwürgen*, *in die Debatte eingreifen*), bzw. nominalisierte Satzkomplemente. Zum anderen weisen die hier zitierten Verbotsprädikate unterschiedliche Argumenstruktur und -realisierungen auf. Unter Argumenstruktur versteht man Zahl und Typ der Partizipanten eines Verbs (z. B. drei Individuenargumente bei *geben*, zwei Individuenargumente und ein Sachverhaltsargument bei *erlauben*), unter Argumentrealisierung die konkrete Kasuszuweisung (z. B. Nominativ-Akkusativ-Dativ bei *geben*). *Untersagen*, *verwehren*, *verweigern* und *abschlagen* zeigen das kanonische Muster 3-stelliger Verben, wobei optional ein *es* als „Korrelat“ einen Bezug zum abhängigen Satz herstellen kann (z. B. *es den Kindern untersagen*, *im Hof zu spielen*). *Unterbinden* erlaubt dagegen keinen Dativ; *verbitten* und *verwahren* treten immer

mit einem semantisch leeren Reflexivum auf, wobei der Kasus des Reflexivums unterschiedlich ist (*ich verbitte mir vs. ich verwahre mich*) und *verwahren* ein *da*-Korrelat (*dagegen*) erlaubt. *Verbieten* lizenziert neben Objektsätzen auch Subjektsätze, allerdings nur in Kombination mit einem Reflexivum (z. B. *hier noch von einer redlich erworbenen Promotion zu reden, verbietet sich*). Hinsichtlich der zulässigen Satztypen ist zu beobachten, dass bis auf *abwürgen*, *eingreifen* und vermutlich *einschreiten* alle Prädikate Verbend-Sätze (VE) und Infinitiv-Komplemente (INF) einbetten können (die Belege bei *unterbinden* sind allerdings etwas fraglich). *Verwahren* kann auch mit Verbzweit-Sätzen (V<sub>2</sub>) auftreten, und zwar auch in einer weniger üblichen Variante: Während in der typischen Verwendung der abhängige Satz den Sachverhalt bezeichnet, gegen den man einen Einwand vorbringt (*sich gegen die Erhöhung der Mehrwertsteuer verwahren*), kann das Verbzweit-Komplement auch den Einwand explizieren, der geäußert wird. Die folgende Tabelle listet noch einmal die Eigenschaften der Verbotsprädikate auf, ‚NOML‘ bezeichnet nominalisierte Satzkomplemente:

	Argumentrealisierung	Satztyp
<i>verbieten</i>	AKK[(es)]-DAT-NOM, REFL-NOM	VE, INF, NOML
<i>untersagen, verwehren, verweigern, abschlagen</i>	AKK[(es)]-DAT-NOM	VE, INF, NOML
<i>unterbinden</i>	AKK[(es)]-NOM	VE, ?INF, NOML
<i>sich verbitten</i>	AKK[(es)]-REFL.DAT-NOM	VE, INF, NOML
<i>sich verwahren</i>	OBL[(gegen)]-REFL.AKK-NOM, Ø-REFL.AKK-NOM	VE, INF, V <sub>2</sub> , NOML
<i>abwürgen</i>	AKK-NOM	NOML
<i>einschreiten</i>	PP[gegen]-NOM, OBL[gegen]-NOM	NOML, ?VE
<i>eingreifen</i>	PP[in]-NOM	NOML

Hinsichtlich der genannten Eigenschaften bilden diese semantisch ähnlichen Verben also keine strukturell homogene Klasse. Vielversprechender ist es deshalb zu prüfen, ob sich umgekehrt strukturell homogene Klassen semantisch begründen lassen.

Dass die strukturellen Eigenschaften bei der Erschließung von Verbbedeutungen wichtig sind, kann man sich mit einem einfachen Experiment verdeutlichen. Konfrontiert man Versuchspersonen mit der Aufgabe, für Kunstwörter Bedeutungen zu erraten (z. B.



jedoch nicht weiter erörtert werden soll. Bei einem infinitiveinbettenden Verb wie *scheinen* liegt noch eine andere Einbettungsstruktur vor, da das Hauptsatz-Subjekt im Satz *der Rezensent scheint mit seinem Plagiatsvorwurf ins Schwarze getroffen zu haben* nur im Hinblick auf das Verb *treffen*, aber nicht im Hinblick auf *scheinen* semantisch interpretiert werden kann. Vergleicht man das Beispiel mit *es scheint, dass der Rezensent mit seinem Plagiatsvorwurf ins Schwarze getroffen hat*, so wird deutlich, dass das Subjekt von *treffen* in der Verwendung mit Infinitivkomplement in den Hauptsatz „angehoben“ worden ist. Deshalb hat diese Struktur in der Linguistik auch den Namen „Anhebungsstruktur“ erhalten.

Viele, aber längst nicht alle satzeinbettenden Prädikate können parenthetisch verwendet werden, was bedeutet, dass sie an unterschiedlichen Positionen eines Satzes eingeschoben werden können. *Bedauern* kann in Umdeutung als Äußerungsverb parenthetisch verwendet werden. (5a) repräsentiert einen Korpusbeleg, (5b-d) Umwandlungen dieses Belegs im Hinblick auf die Position des parenthetischen Einschubs.

- (5) a. Bis heute, *bedauert* Sick, hätten viele Frauen sich noch nicht von der Vorstellung gelöst, dass irgendwann ein Prinz käme, der alle Geldprobleme löst.  
[DWDS Zeit 2009]
- b. Bis heute hätten viele Frauen sich, *bedauert* Sick, noch nicht von der Vorstellung gelöst, dass irgendwann ein Prinz käme, der alle Geldprobleme löst.
- c. Bis heute hätten viele Frauen sich noch nicht von der Vorstellung gelöst, *bedauert* Sick, dass irgendwann ein Prinz käme, der alle Geldprobleme löst.
- d. Bis heute hätten viele Frauen sich noch nicht von der Vorstellung gelöst, dass irgendwann ein Prinz käme, der alle Geldprobleme löst, *bedauert* Sick.

Zu den typischen Parentheseprädikaten gehören Äußerungs- und Einstellungsprädikate. Hinsichtlich der Verwendung als Parentheseprädikat gibt es eine subtile grammatische Beschränkung: Bei parenthetischen Einschüben mit Erststellung des Verbs muss ein *es*- oder *da*-Korrelat weglassbar sein wie bei (*damit*) *rechnen* in (6a). Das abgewandelte Beispiel in (6b) mit dem realisiertem Korrelat *damit* ist inakzeptabel, hier angedeutet durch ‚\*‘. Diese Einschränkung gilt nicht, wenn beim parenthetischen Einschub das Verb nicht in Erststellung ist, was der Vergleich von (6c/d) illustriert; *bestehen* verlangt in der Bedeutung ‚insistieren‘ immer das Korrelat *darauf*.

- (6) a. So müssten sie, *rechnen* Schröder und die Seinen, gut bis zum Sommer kommen.  
[DWDS K-Ze 1998]
- b. \*So müssten sie, *rechnen* Schröder und die Seinen damit, gut bis zum Sommer kommen.
- c. Auch die Kleiderrechnung, *darauf besteht* der Minister, sei nicht echt.  
[DWDS TS 2002]
- d. \*Auch die Kleiderrechnung, *besteht* der Minister *darauf*, sei nicht echt.

Schließlich ist zu beobachten, dass nur eine Unterklasse der satzeinbettenden Prädikate als „Brückenverben“ fungieren kann. Gemeint sind damit Strukturen, in denen das W-Wort (*wer, was, welcher, wann, wie, womit...*) eines abhängigen Interrogativsatzes im Hauptsatz realisiert wird, also quasi „herausbewegt“ wurde; das betreffende satzeinbettende Prädikat stellt die „Brücke“ für diese Bewegung dar. Diese Bewegung kann aus einem Verbzweit-Satz oder einem *dass*-Satz heraus erfolgen, wobei letzteres für norddeutsche Sprecher tendenziell weniger akzeptabel ist. Ungeachtet dieser Unterschiede zwischen den beiden Strukturen zeigen sich klare prädikatspezifische Differenzen in der Zulässigkeit solcher Strukturen: Während *glauben* als Brückenverb auftreten kann (s. (7a/b)), ist dies für *bezweifeln* inakzeptabel.

- (7) a. Wann *glaubt* Martin, wird Petra eintreffen?  
b. Wann *glaubt* Martin, dass Petra eintreffen wird?  
c. \*Wann *bezweifelt* Martin, wird Petra eintreffen?  
d. \*Wann *bezweifelt* Martin, dass Petra eintreffen wird?

## Datenbasis

In den letzten Jahren ist am ZAS im Programmbereich *Lexikalische Konditionierung syntaktischer Strukturen* eine Liste von 1800 Prädikaten zusammengetragen worden, die auch adjektivische Prädikate wie *bereit/gewillt/deutlich/leicht sein* umfasst. Ausgangsbasis waren Prädikatslisten aus der einschlägigen Literatur (ca. 300–400 Prädikate). Um das Potential der Satzeinbettung des Deutschen systematischer und repräsentativer auszuleuchten, ist ein Mix von Verfahren bei der Suche nach weiteren Prädikaten zum Einsatz gekommen.

Da es bislang keine hinreichend großen Korpora des Deutschen gibt, die syntaktisch „geparst“ sind (also vollständig annotierte Satzstrukturen aufweisen und somit die Suche nach Prädikaten im Kontext bestimmter Einbettungsstrukturen ermöglichen), ist die Suche nach einschlägigen Prädikaten auf den Abgleich der vorhandenen Prädikatslisten mit Synonymenwörterbüchern, auf Zufallstreffer und auf Recherchen in Korpora ausgerichtet, die zumindest „lemmatisiert“ oder – noch besser – bzgl. Wortarten „getaggt“ sind. Die Lemmatisierung beinhaltet eine Zuordnung aller Wortformen eines Wortes zu einem Basiseintrag. Beim Taggen erhalten die Wortformen eine kategorielle Auszeichnung. Beides ist für das obige Zitat in (8) dargestellt: die Lemmatisierung in (8a), die getaggte Variante in (8b), wobei hier die Kürzel-Liste der Stuttgarter Computerlinguistik zugrundegelegt wurde. VVINF kennzeichnet beispielsweise Vollverben im Infinitiv, VAFIN finite Auxiliare.

- (8) *Bedauernswert die Frau, die nichts zu bereuen hat.*  
 a. bedauernswert der Frau der nichts zu bereuen haben  
 b. ADJD ART NN PRELS PIS PTKZU VVINF VAFIN

In lemmatisierten oder getaggten Korpora kann man zielgerichteter als mittels globaler Suchmaschinenabfragen im Internet suchen, welche Prädikate in Kombination mit *dass* oder *zu*-Infinitiven auftreten; dies ist jedoch sehr mühsam und verlangt Arbeitskapazitäten, die aktuell nicht gegeben sind. Ein Anspruch auf Erfassung wirklich aller einschlägigen Prädikate des Deutschen ist deshalb unrealistisch; gerade bei den Neubildungen (z. B. *zusimsen*) finden sich vor allem transparente Verwendungen mit regulären Einbettungsmustern, die schon durch viele Prädikate im erfassten Inventar repräsentiert sind. Ein wichtiges Anliegen ist es, das Verhalten der Prädikate durch den Nachweis entsprechender Korpusbelege zu dokumentieren. Dies hat nicht nur damit zu tun, dass mit der Verfügbarkeit großer digitalisierter Korpora die Rolle der Introspektion (quasi eine „Selbstbefragung“ der Linguisten) als zentrale Methode der Linguistik an Bedeutung verloren hat, sondern auch damit, dass die Korpusrecherchen einen Eindruck von der Frequenz bestimmter Verwendungsweisen der Prädikate vermitteln und überdies meistens Belege liefern, die natürliche Kontexte für die Verwendung der Prädikate aufweisen. Überdies stößt man bei der Recherche auch auf Belege, die bislang nicht erfasste Verwendungen des Prädikats dokumentieren. Wir nutzen vor allem zwei große Korpora: das bereits

genannte DWDS-Korpus und den öffentlich zugänglichen Teil des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) des IDS in Mannheim. Mit Bezug auf diese Korpora vermeidet man Probleme, die bei unqualifizierten Internetrecherchen auftreten: Dort ist nicht immer klar, ob die Äußerungen von Muttersprachlern stammen; überdies ist eine nachhaltige Verfügbarkeit der Daten nicht garantiert. Des Weiteren kann man Belege nur verlässlich auswerten, wenn sie vergleichbaren Registern entstammen; Zeitungstexte repräsentieren eine völlig andere Textsorte als Chatforen im Internet. Liegen hinreichend große Korpora verschiedener Register vor, könnte man natürlich auch der Frage nachgehen, welche registerabhängigen Unterschiede in den Verwendungen der Prädikate auftreten.

Natürlich stößt die Korpusrecherche auch an Grenzen: Selbst in so großen Korpora wie denen des DWDS oder des IDS sind nicht alle Verwendungen der Prädikate belegt – dies ist umso deutlicher, je eindeutiger Sprecher die Intuition teilen, dass die gesuchte Verwendung des Prädikats akzeptabel sein sollte. Andererseits finden sich in den Korpora auch Belege von zweifelhafter Akzeptabilität, zum Beispiel die folgenden Belege für *sich weigern*, *ausloten* und *bedauern*:

- (9) a. Aber ich *weigere* mich geradezu, daß Vorstände von Parteien über Geschichte beschließen. [DWDS BZ 1996]  
 b. In Zeiten täglich neuer Horrormeldungen von Börsen und aus Branchen *loten* Deutschlands Konzerne *aus*, auf Massentlassungen im nächsten Jahr möglichst zu verzichten. [IDS MM 2008]  
 c. Keiner *bedauert*, auf den Rentenanspruch zu verzichten. [DWDS Zeit 2007]

Derartige Beispiele lassen sich nur erklären, wenn man entweder davon ausgeht, dass die Verfasser dieser Zeilen untypische Interpretationen für diese Verben zugrundelegen (als Teil ihres individuellen Spracherwerbs), oder aber Verben miteinander verwechselt haben: *weigern* mit sich *dagegen wehren*, *ausloten* mit *ausprobieren*. Die Verwendung von *bedauern* in (9c), die man evtl. als laxen Stil abtun kann, demonstriert, dass auch Einschränkungen hinsichtlich der von den Nebensätzen denotierbaren Situationen wirksam sind. Wie im Beispiel (3b) ist *bedauern* vor allem dann mit Infinitivkomplementen möglich, wenn das Prädikat des abhängigen Satzes durch ein Modalverb ergänzt wird, weil dadurch die Sachverhaltslesart gestützt wird; einen gleichen Effekt erzielt man mit einer Perfektkonstruktion (*verzichtet zu haben*). Ob in all solchen Fällen stilistische Unsicherheit, eine lexika-

liche Idiosynkrasie des Autors oder gar Sprachwandel (s. obiges Beispiel *sich unterstehen*) vorliegt, kann man nur klären, wenn man weiß, ob die Abweichung nur in einem bestimmten Text, bei allen Texten eines Autors oder bei vielen Sprechern replizierbar auftritt.

## Datenbank

Zur systematischen Erfassung der Prädikate wurde im Programmbereich eine MySQL-Datenbank eingerichtet, in der die Prädikate und ihre Verwendungen (Korpusbelege) erfasst und annotiert werden. Mit der Nutzung einer Datenbank verbinden sich mehrere Vorteile: Die Daten werden nachhaltig dokumentiert, die Untersuchung der Prädikate wird in hohem Maße systematisiert (s. u.) und die Auswertung größerer Prädikatsbestände wird durch Abfragen in der Datenbank erleichtert.

MySQL-Datenbanken sind relational, was bedeutet, dass verschiedene Tabellen (z. B. die Tabelle der Prädikate und die Tabelle der Belege) über einen identifizierenden Schlüssel miteinander in Beziehung gesetzt werden können; das ist für spätere Abfragen wichtig. Konkret wird damit auch eine Struktur geschaffen, die es erlaubt, sehr unterschiedliche Daten zueinander in Beziehung zu setzen: So kann man beispielsweise durch Erfassung der Verwendung von *bereuen/bedauern* im Mittelhochdeutschen (*beriuwen/betüren*) und Althochdeutschen (*pihriuwên/??bitüren*) durch Abfragen ermitteln, ob sich wesentliche Einbettungseigenschaften gewandelt haben. Ebenso ist es möglich, Bezüge zwischen unterschiedlichen Sprachen herzustellen. Da im Programmbereich ebenso untersucht wird, ob in Sprachkontaktsituationen bei der Übernahme von Prädikaten auch deren Einbettungseigenschaften weitergegeben werden (z. B. Englisch *ask/talk* und Kameron-Pidgin *aks/tok*), erlaubt eine vergleichbare Kodierung der Verben, mittels späterer Abfragen zu klären, worin sich äquivalente Prädikate der betreffenden Sprachen unterscheiden.

Die für die Prädikate zu untersuchenden Eigenschaften wurden als Datenbankfelder eingerichtet. Daneben wurde ein Notationssystem für die verschiedenen Eigenschaften entwickelt, das in einem projektinternen Wiki dokumentiert ist. Das Kodierungsverfahren ist schon mehrfach revidiert worden, da sich in der konkreten Arbeit immer wieder Fragen und Probleme ergeben haben, die eine Modifikation oder Erweiterung des Kodie-



rungsverfahrens erzwungen haben. Die Datenbankstruktur ist auch so flexibel, dass jederzeit neue Felder für weitere untersuchungsrelevante Eigenschaften eingerichtet werden können.

Die Erfahrungen mit der Datenerfassung und -kodierung haben gezeigt, dass zwei Aspekte bei einem derartigen Unterfangen wichtig sind: a) Die Kodierungen sollten oberflächennah und einfach zu operationalisieren sein und b) die kodierenden Personen sollten direkt abfragen können, welche Prädikate in gleicher Weise kodiert worden sind bzw. wie das Prädikat bzgl. eines anderen Einbettungstyps erfasst ist; nur so ist sichergestellt, dass die Kodierungen zufriedenstellend konsistent bleiben. Dazu ist eine Benutzeroberfläche geschaffen worden, die dies in einfacher Weise ermöglicht.

Inwieweit erzielt man mit der Datenbank nun einen höheren Grad an Systematizität? Durch die Datenbankfelder ergibt sich eine Matrix der Eigenschaften, z. B. für die möglichen Einbettungen, die für jedes Prädikat abzuklären ist. Konkret bedeutet dies, dass für alle relevanten Felder Korpusrecherchen durchzuführen sind; im nächsten Schritt werden die Korpusbelege annotiert. Ausgangspunkt ist die Suche nach einschlägigen Belegen für jeden Einbettungstyp in den genannten Korpora. Dies bedeutet beispielsweise, dass auch für die bekannten frageeinbettenden Prädikate zu recherchieren ist, ob sie deklarative Verbzweit- oder Verbendstrukturen, Infinitivkomplemente und nominalisierte Satzkomplemente zulassen. Dass man dann bei einem Prädikat wie *anfragen* bei Korpusrecherchen auch einen Beleg mit Infinitivkomplement erhält, ist einerseits erstaunlich, da derartige Frageprädikate keine Infinitivkomplemente erlauben sollten (s. das inakzeptable *ich frage mich, was zu tun*), andererseits illustriert der Beleg dann aber auch, dass *anfragen* hier zu einem Verb des Bittens umgedeutet wurde:

(10) ... wenn die Feuerwehr bei uns *angefragt* hätte, ihre Anlage unterzubringen ...  
[DWDS BZ 2001]

Diese Beobachtung, die auch schon auf *bedauern* in (3a) im Kontext der Verbzweit-Einbettung zutrifft, ist sehr wichtig, weil sie deutlich macht, dass eine Flexibilität in der Satzeinbettung oft auch mit einer Flexibilität in der Verbbedeutung einhergeht. Zum jetzigen Zeitpunkt kann allerdings die wichtige Frage, welche Prädikate allein schon in ihrer Ausgangsbedeutung alle oder viele Einbettungstypen lizensieren und in welchem Ausmaß Umdeutungen erforderlich sind, noch nicht endgültig beantwortet werden.

Ebenfalls systematisch kodiert werden für die Belege jeweils auch die Argumentstruktur und die Argumentrealisierung des satzeinbettenden Prädikats in der aktuellen Verwendung. Beide Eigenschaften müssen festgehalten werden, da sich Varianten eines Verbs gerade in dieser Hinsicht eindeutig unterscheiden. Zwei Beispiele mögen dies illustrieren. *Bestätigen* hat eine 2-stellige und zwei 3-stellige Varianten, die sich jeweils im Einbettungsverhalten unterscheiden (Q steht hier für Interrogativsätze). *Versprechen* hat eine Variante mit drei echten Argumenten und eine Variante mit drei echten und einem unechten Argument (*sich*); überdies tritt es auch in einer infinitiveinbettenden Variante auf, die als Anhebungsstruktur zu klassifizieren ist (z. B. *dieses Buch verspricht ein Bestseller zu werden*). Teilweise ist mit den verschiedenen Varianten auch ein spezifisches Einbettungsverhalten verknüpft.

- (11) a. *bestätigen*: 1. jemandem etwas bestätigen (VE, V2, INF, Q)  
 2. jemanden darin bestätigen (VE, INF, Q)  
 3. sich bestätigen (VE, V2?)  
 b. *versprechen*: 1. jemandem etwas versprechen (VE, V2, INF, Q[ob])  
 2. sich etwas davon versprechen (VE, V2, INF)  
 3. versprechen (Anhebung) (INF)

Ziel ist es natürlich, für alle Varianten eines Verbs zu prüfen, welche Einbettungstypen zulässig sind. Die Zahl der zu testenden Kontexte wird deshalb in solchen Fällen durch die Kombination der verschiedenen Kriterien recht hoch. Bei einem Verb wie *versprechen* ist zum Beispiel zu recherchieren, ob sich das Einbettungsverhalten bei Weglassung des Dativs in der ersten Variante ändert. Ebenso findet man auch Beispiele, in denen das Korrelat *davon* in der zweiten Variante weggelassen wurde. Konkret müsste man bei *versprechen* fünf Verwendungsweisen für alle fünf Einbettungstypen testen. Generell ist es wünschenswert, bei allen Verben und Verbvarianten, die solche *da*-Korrelate (*damit, davon, daran etc.*) erlauben, zu klären, ob sich mit der Realisierung oder Weglassung dieser Elemente ein interpretativer Effekt verbindet. Bei Verben des Lobens oder Kritisierens zeigt sich hier ein systematischer Effekt: *rügen* präsupponiert als 2-stelliges Verb den vom abhängigen Satz bezeichneten Sachverhalt nicht (z. B. *er rügte, sie seien spät*), als 3-stelliges Verb mit *da*-Korrelat (*jemanden (nicht) dafür rügen, dass...*) dagegen schon. Neben den *da*-Korrelaten ist auch die Rolle von *es* zu berücksichtigen; so tritt *bedauern* häufig auch mit *es* auf:

**ZASDB**  
Klassifikation satzeinbettender Prädikate

Sie sind als "stiebels" angemeldet. [Abmelden](#)

**Auswahl der Tabellen**  
Deutsch | berauen | d\_namhaftmachung

**Tabelle der Prädikate**

PredID	Pred	Trans	Morph	Cat	User	inflectiv_Closed	inflectiv_Unencoded	inflectiv_Comment	frage_Closed	frage_Unencoded	frage_Comment
Eingabe	280	berauen		Po-V	V	Satz	*				*
Eingabe											

**Tabelle der Beispiele**

Pred	ExID	PredID	Example	Judge	Source	SubOrdType	ArgStruc	ArgReal	Kompl	Unencoded	Comment
Eingabe											
		berauen	564	280	Heinrich sollte seine Verweigerung der Waffenruhe nicht berauen.	0	DWDS BZ 1995	NORL	P+4	ACC-NOM	
Löschen											
Eingabe											

Alternative Eingabe

- (12) *Bedauern* Sie es, dass sich Demokratie nicht weltweit einführen lässt?  
[DWDS Zeit 2006]

Während Argumentstruktur und Argumentrealisierung satztypübergreifend erfasst werden, sind einige Eigenschaften nur für bestimmte Satztypen einschlägig. Bei Verbend-Sätzen wird geprüft, ob neben *dass* auch andere Konjunktionen möglich sind (z. B. *wenn: Angela hätte es vorgezogen, wenn Karl-Theodor gleich zurückgetreten wäre; wie: Sie ertappte ihren Mann dabei, wie er vom Dessert naschte*). Bei Interrogativsätzen wird geprüft, ob sowohl Entscheidungsfragen (... *ob er gekommen ist*) als auch Konstituentenfragen (... *wen er gesehen hat*) möglich sind. Bzgl. der Konstituentenfragen kann man noch feinkörniger vorgehen und untersuchen, ob das ganze Spektrum der W-Wörter möglich ist. Es fällt zum Beispiel auf, dass Verben, die die Herbeiführung einer Empfindung bezeichnen (z. B. *beflügeln, begeistern*), bei Interrogativsätzen vor allem solche, die mit *wie* eingeleitet sind, selektieren. Bei Verbzweit-Sätzen wird systematisch geprüft, ob das satzeinbettende Prädikat Verbzweit-Sätze im Konjunktiv und im Indikativ erlaubt; viele Prädikate sind hier auf Konjunktiv-Komplemente beschränkt. Während *einfallen* sowohl mit Indikativ- wie auch Konjunktivkomplement belegt ist (s. (13a/b)), tritt *anordnen* nur mit Verbzweit-Sätzen im Konjunktiv auf (s. (13c)).

- (13) a. Da *fällt* mir *ein*, der erste Adventskranz überhaupt hatte genau 23 Kerzen.  
[DWDS BZ 2005]

**ZASDB**  
Klassifikation satzeinbettender Prädikate

Abfrage  
Eingabe

Sie sind als "stiebels" angemeldet.

**Abfrage der Beispiele**

Sprachauswahl:

Liste der Prädikate:

Eigene Eingabe in diese Suchbox. Sucht nach allen Prädikaten mit dieser Eingabe.

Subordinationstypen:

Argumentstruktur:

Argumentrealisierung:

Komplement:

Beispiel:

Kommentar-Anzeige:

- b. Als es eines Tages dem Potsdamer Aufbaustab *einfiel*, es wäre sinnvoll, die kommunale Investitionszuschüsse wieder einzuführen, [...] [DWDS BZ 1995]
- c. Dann aber *ordnete* Trainer Bert van Marwijk *an*, er möge die Dortmunder Profis nach Rostock begleiten. [DWDS BZ 2004]

Bei Infinitivkomplementen ist schließlich ganz wichtig, welches Argument des satzeinbettenden Prädikats die Interpretation des nichtrealisierten Subjekts im Infinitiv steuert, was wir oben Subjekt- und Objektkontrolle genannt haben.

## Datenbankabfragen

Sind die Prädikate hinsichtlich ihrer Verwendungen erfasst und die einschlägigen Belege annotiert, kann man durch gezielte Abfragen große Prädikatsinventare hinsichtlich ihrer Klassenbildung untersuchen. Eine mögliche Frage ist beispielsweise, welche Prädikate welche Satzeinbettungsstrukturen selektieren. Für die in der Datenbank gelisteten Prädikate sind gegenwärtig bei 93% Belege mit deklarativen Verbund-Sätzen, bei 81% Infinitivkomplemente, bei 50% deklarative Verbzweit-Sätze und bei 49% Interrogativsätze nachgewiesen. Bezüglich der Frage, welche Prädikate mit mehr als nur einem Satzeinbettungstyp kompatibel sind, zeigt sich, dass immerhin 25% der Prädikate mit allen vier Satztypen kompatibel sind. Die folgende Tabelle zeigt die häufigsten Muster im Selektionsverhalten zum jetzigen Zeitpunkt (März 2011):



Verbend	Verbzweit	Infinitiv	Interrogativ	Beispiel	Anteil
+	+	+	+	<i>beschwören</i>	25%
+	-	+	-	<i>beabsichtigen</i>	23%
+	+	+	-	<i>androhen</i>	14%
+	-	+	+	<i>vermissen</i>	13%
+	+	-	+	<i>ermitteln</i>	6%
+	-	-	-	<i>schaudern</i>	5%
-	-	+	-	<i>erdreisten</i>	3%

Ebenso zeigt sich in entsprechenden Abfragen, welche Prädikate sich kanonisch verhalten und welche als „Ausreißer“ zu gelten haben. Ein Beispiel für ein Prädikat mit sehr ungewöhnlicher Argumentstruktur ist das Verb *handeln* in der Verwendung *es handelt sich (dabei) um....* Dies ist aber nicht das einzige ungewöhnliche Prädikat. Generell kann man bei den Datenbankabfragen die Felder in beliebiger Weise miteinander verknüpfen; teilweise werden die Abfragen dann jedoch relativ komplex.

Eine weitere wichtige Funktion der Datenbankabfragen sind Konsistenzprüfungen, bei denen die Annotationen der verschiedenen kodierenden Mitarbeiter auf Übereinstimmung geprüft werden.

## Ausblick

Vieles, was hier skizziert worden ist, ist Grundlagenforschung zur Lexikon-Syntax-Schnittstelle. Die Ergebnisse können jedoch gewinnbringend in anwendungsbezogenen Bereichen der Sprachwissenschaft genutzt werden, z. B. bei der Erstellung maschineller Lexika. Sofern klassenbildende Eigenschaften klar identifiziert sind, kann man sie bei der Festlegung der Datenstrukturen dieser maschinellen Lexika nutzen. Auf der Basis der Ergebnisse sind jedoch auch experimentelle Studien zum Erwerb und zur Verarbeitung dieser Prädikate denkbar.

Dass es sehr ertragreich ist, sich ein deutlich umfangreicheres Inventar an Prädikaten anzuschauen, sei hier abschließend mit zwei Einzelbeobachtungen illustriert. Beginnen möchte ich mit dem, was in der Sprachwissenschaft als „Kontrollwechsel“ bezeichnet wird. So ist schon seit längerem bekannt, dass *versprechen* bei Infinitivkomplementen nicht auf Lesarten festgelegt ist, in denen das Subjekt von *versprechen* mit dem nichtrealisierten Subjekt des Infinitivs identifiziert wird (s. o.); in bestimmten Kontexten ist auch eine Identifikation mit dem Dativobjekt möglich:

- (14) a. Ihnen [= den Juroren] wurde ja *versprochen*, im People-Blatt namentlich erwähnt zu werden.  
 = die Juroren werden namentlich erwähnt [DWDS TS 2000]
- b. Rover *verspricht* Neuwagen-Kunden, die bis Weihnachten dieses Jahres einen benzingetriebenen Pkw (25, 45, 75) kaufen, bei BP ein Jahr lang gratis tanken zu dürfen.  
 = die Neuwagen-Kunden tanken gratis [IDS DPR 2000]

*Versprechen* gehört zu einer kleinen Klasse von Verben, die einen solchen Kontrollwechsel erlauben. Bei der Untersuchung der Infinitiveinbettung konnte nun beobachtet werden, dass es auch satzeinbettende Verben gibt (z. B. *verhindern*, *erzwingen*, *unterbinden*), die einen Infinitiv nur dann einbetten können, wenn typische Kontrollwechsellöser wie *dürfen* oder Passiv im Infinitivkomplement auftreten:

- (15) a. Nur so könne der Konzern *verhindern*, in den Präsidentschaftswahlkampf hineingezogen zu werden. [DWDS Zeit 2008]

- b. Sie wollten *erzwingen*, durch die katholischen Wohnviertel ziehen zu dürfen.  
[DWDS BZ 2000]

Nur mit solchen Kontrollwechsellösern kommen akzeptable Lesarten zustande, da nur dann das Subjekt von *verhindern* oder *erzwingen* mit dem nichtrealisierten Subjekt des eingebetteten Prädikats identifiziert werden kann. Diese Entdeckung resultiert aus der systematischen Prüfung aller Prädikate im Hinblick auf die Möglichkeit der Infinitiveinbettung; in den bisherigen Analysen zu diesen Strukturen haben diese speziellen Infinitiveinbetter keine Rolle gespielt.

Des Weiteren kann man die ermittelte Prädikatsliste auch als kleines „Schatzkästlein“ verstehen, das viele Prädikate enthält, die bislang nicht hinreichend gewürdigt worden sind. Eines dieser Prädikate ist *nachsagen*. Obgleich eine abgeleitete Form von *sagen* ist *nachsagen* kein Äußerungsprädikat im strikten Sinn. Vielmehr drückt *nachsagen* aus, dass seinem Objektreferenten eine generelle Eigenschaft zugeschrieben wird; der Bezug auf ein konkretes Ereignis ist so gut wie nicht belegt. Der abhängige Satz muss zudem unabhängig vom Einbettungstyp Aussagen über den Objektreferenten beinhalten; Aussagen, die nicht den Objektreferenten betreffen, sind nicht möglich. Hier sind einige typische Verwendungen:

- (16) a. Ihm kann man als Letztem *nachsagen*, er habe keine Ahnung davon, wie Opernfestspiele zu reformieren seien. [DWDS Zeit 2009]  
 b. Jungfrauen wird *nachgesagt*, beispielsweise in finanziellen Dingen vorsichtig und vernünftig zu sein. [DWDS Zeit 2009]  
 c. Briefwählern wird *nachgesagt*, dass sie einen höheren Bildungsgrad haben. [DWDS TS 2005]  
 d. Fünf Frauen hatten Lubbers unsittliche Annäherungen *nachgesagt*. [DWDS TS 2005]

Den Effekt, dass ein Referent aus dem vom abhängigen Satz bezeichneten Sachverhalt herausgelöst und als Gegenstand, über den die Äußerung geht, konstruiert wird, findet man in anderer Form auch, wenn man Formulierungen wie *über jemanden sagen, dass...* betrachtet. (17a) ist ein einschlägiger Korpusbeleg, den man auch wie in (17b) paraphrasieren kann.

- (17) a. Ein Portal, über das Gauck launig *sagt*, dass er es noch nicht ein einziges Mal aufgerufen hat. [IDS RHZ 2010]  
 b. Gauck *sagt*, dass er das Portal [= Facebook] noch nicht ein einziges Mal aufgerufen hat.

Im Unterschied zu *nachsagen* sind in dieser Konstruktion Bezüge auf konkrete Ereignisse möglich. Verbableitungen wie *nachsagen* oder Strukturen wie *sagen über...* sind auch in anderen Sprachen zu beobachten; *nachsagen* ist diesbezüglich überdies kein Einzelfall im Deutschen (s. z. B. auch *bescheinigen* oder *unterstellen*).

In der Erwartung, dass ein Verb wie *nachsagen* nur eines der Juwelen ist, die in der nahen Zukunft noch geborgen werden können, wird die Arbeit im Programmbereich in der skizzierten Weise fortgeführt.

PD Dr. *Barbara Stiebels* ist stellvertretende Direktorin des Zentrums für Allgemeine Sprachwissenschaft und koordiniert den Programmbereich *Lexikalische Konditionierung syntaktischer Strukturen*. Sie hat Linguistik an den Universitäten in Bonn, Köln und Düsseldorf studiert und lange Zeit am Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf gearbeitet. Anfang 2003 ist sie mit einem Heisenbergstipendium an das ZAS gekommen. Sie hat zur lexikalischen Semantik, zur Morphologie und zur Typologie der Argumentrealisierung gearbeitet. Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt liegt auf der Untersuchung der satzeinbettenden Prädikate des Deutschen und anderer Sprachen.